

# Sommer

Autor(en): **Wegmann, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 33

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753640>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Sommer

VON ALICE WEGMANN

Frau Gertrud trank den Morgen in sich hinein, wie er zu ihr kam, leuchtend in hochsommerlichem Licht und mit dem Duft reifender Beeren. Vor den Fenstern blühten in zornbuntem Gewirr die Sommerblumen. Blau, rot und gelb drängten sie sich schwer atmend und rankend in die Sonne und bekamen alle übergenug. Das warme Licht ergoß sich in breitem Strom in die blitzsaubere Schlafkammer des Ehepaares Peter. Gern hätte Frau Gertrud noch länger am Fenster gestanden, denn was sich um das Haus an reinlichem Wohlstand breitete, durfte sie zu einem großen Teil ihrer Arbeit zuschreiben. Als sie vor acht Jahren mit ihrem Mann das Haus betrat, drängte wucherndes Unkraut den wackeligen Gartenhag beinahe in das Nachbargrundstück hinein, und die Fenster blickten trüb über den Unfug hinweg. Schon am Tage nach dem Einzug hatte Frau Gertrud die fleckigen Scheiben zum Brunnen getragen. Sie wurden unter ihren Händen klar und hell wie Wasser. Dann kamen die schneeweiß sich bauschenden Vorhänge dazu, dann die Blumen. Die Reisenden, angezogen von so viel Sauberkeit und einem verlockenden Räuchlein aus der Küche, stellten ihre Autos in den Baumshatten vor dem Haus. Ganz zuletzt kamen auch die von Frau Gertrud sehnheltest herbeigewünschten Feriengäste. — Alles ging seinen geraden Gang, und doch seufzte Frau Gertrud, als sie ihn überdachte. Sie verstand es nicht anders, als daß der Tag heiß und voll schwerer Arbeit war, aber hinter dem Tag stand die Nacht.

Noch vor nicht allzulanger Zeit hatte es der Mann am Abend eilig, die letzten Gäste hinauszukomplimentieren. Die warme Nachtluft trug den Duft blühender Linden bis in die Schlafkammer hinein.

Jetzt aber blieb der Mann lang in der Gaststube sitzen. Dort ging die Kellnerin Marie mit wiegenden Hüften zwischen den Männern hin und her. Frau Gertrud konnte das pralle, allzu laute Mädchen nicht recht ausstehen; doch ließ es sich bei der Arbeit gut an, und außer dem lärmenden Wesen war ihm nicht viel vorzuwerfen. Das, was ihr Frau Gertrud tief innerlich verübete, ließ sich nicht in Worte fassen.

Beladen mit ihren Gedanken, stieg Frau Gertrud in die heiße Küche hinab. Sie legte den Sonntagsanzug des Mannes zum Dämpfen über das Bügelbrett. Mit Zischen biß sich das Eisen auf dem Tuch fest. Der säuerlich feuchte Geruch erregte in der Frau eine Uebelkeit. Augenblickslang schloß sie die Augen, dann griff sie erneut zum Eisen. Aber da war schon wieder dieses Sonderbare. Ihr war, als drehe sich das Bügelbrett und mit ihm die ganze Küche. Das Taschentuch zwischen den schweißnassen Fingern pressend, lief sie in den morgenkühlen Garten hinaus. An der Johannisbeerhecke fand sie eine Stütze. Langsam wurde ihr Kopf wieder klar. «Was ist das nur mit mir?» vermochte sie zu denken. «Mein Gott, sollte es möglich sein, nach so vielen Jahren?»

Ein Quietschen jenseits der Hecke ließ sie zusammenzucken. Dort fiel die Wiese zum Bach hinab, um auf der andern Seite steil aufzusteigen. Dichtes Buschwerk in halber Höhe verwehrt jede Sicht gegen den Bach.

Frau Gertrud aber sah durch ein verräterisches Loch zwischen den langsam sich rötenden Johannisbeer-Träubchen, wie ihr Mann die Marie umschlungen hielt. Lange und schmerzlich mußte sie zuschauen, ehe ihre Fassung zusammenbrach und sie mit beiden Fäusten auf die spendenden Zweige loshiel.

Marie kreischte wild, den breiten Mund in entsetzlicher Angst zu einem schwarzen Loch aufgerissen. Frau Gertrud lief davon.

Sie stand in der Küche hinter dem glühenden Herd. Die Suppe wollte überkochen. Auch in der Brust garte und brodelte ein wildes Gemisch, gallenbitter lief es über, allem Wehren und Dämpfen zum Trotz.

Nach einer Weile kam Marie in die Küche geschossen und brach beim Anblick der Frau in ein wildes Weinen aus.

«Still!», mahnte Frau Gertrud, ohne sich umzudrehen, «es braucht nicht die ganze Welt zu wissen, was hier vorgeht.»

Damit legte sie den Kochlöffel mit einer ruhigen, abschließenden Bewegung zur Seite und stieg die Treppe

zum Oberstock hinauf. Dort stand in der Kumpelkammer der Koffer, mit dem sie seinerzeit ins Haus gekommen war, und mit dem sie abzureisen gedachte. Doch auf halbem Weg zerrte eine neue Uebelkeit an ihren Knien. Zitternd gaben sie nach. Frau Gertrud fand gerade noch Kraft, sich in eins der neuen Fremdenzimmer zu schleppen und die Tür hinter sich zuzumachen. Hin und her gezerrt von dem Schmerz in der Brust, starrte sie auf die Wände, die im vergangenen Winter nach ihrem Willen neu und freundlich gestrichen worden waren. Vom Fenster nickten die Blumen mit frischen Gesichtern zur Dorfstraße hinab. Frau Gertrud fühlte nach der Erde in den Töpfen: «Zu trocken», dachte sie. Doch gleich hielt sie inne. «Was geht mich das jetzt noch an?»

Trotzdem stand sie auf und holte die Gießkanne aus ihrer Kammer. Etwas in ihr redete unablässig: «Du, Frau», sagte es, «da ist dein Platz. Schau dich doch um, merkst du nicht, daß du mit ihm verwachsen bist? Man kann nicht einfach weggehen mit einem Koffer in der Hand, man muß schon die Wurzeln aus dem Boden herausreißen, und dann liegen sie bloß und finden vielleicht nie mehr den richtigen Grund.» Die wissende Hand auf dem zuckenden Leib gab der innerlichen Rede recht: «Das da drin hat auch in diesem Haus seinen Platz; du kannst es nicht irgendwo in die Welt hinaustragen.»

Nachdem die Blumen versorgt waren, saß Frau Gertrud lange in ihrer Kammer am Fenster. Sie sah den Mann im Garten herumgehen und hörte seinen Schritt auf der Treppe. «Was soll ich tun?» dachte sie ratlos, aber in all ihrer Verwirrung stand eine Erkenntnis klar und fest. «Das da ist mein Platz, ich gebe ihn nicht einfach preis.» Wachsam blickte sie in des Mannes Gesicht. Seine Augen begegneten ihr halb trotzig, halb bittend.

«Gertrud, du mußt doch verstehen, das vorhin war ja nur eine Dummheit, nichts weiter.»

«Ja, ja», sagte sie ernsthaft, «aber du begreifst, daß ich die Marie nach dem da nicht mehr im Haus haben will.»

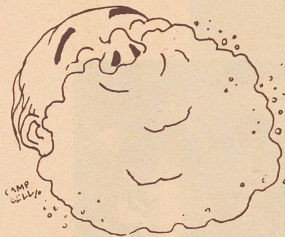
«Natürlich.»

Beide schwiegen sie eine Weile. Der wärmere Morgen trieb schläfrige Fliegen zum Fenster herein. Da stand Frau Gertrud auf, die Läden zu schließen, und ihre Hände preßten sich fest und besitzergreifend um das sonnenwarme Holz. Sie sagte: «Karl, wir werden ein Kind haben.»

Sie sah, wie der Mann von seinen Händen bedrängt wurde, weil er sie brauchen wollte und doch nicht zu brauchen wagte.

Da streckte sie ihm die Hand entgegen. Auch dies war in einem tieferen Sinn ein Besitzergreifen, und der Mann umschloß die Finger mit einem festen, ehrlichen Druck.

AH! DIESER SCHAUM IST SO ANGENEHM!



JCH ZIEH' ES VOR, MICH SCHAUMLOS! ZU RASIEREN!

Aber über diesen Punkt sind sie sich einig:

Für eine gute Rasur braucht es eine Olivenöl-Rasiercreme



1.50

**SIE BLEIBEN DER SCHAUM-MENDEN CREME TREU?** Ja? Haben Sie schon die einzige Olivenöl-Rasiercreme versucht: Palmolive? Denken Sie an all ihre Vorteile! Sie vervielfacht sich 250mal in Schaum — 10 Minuten auf der Haut, ohne auszutrocknen — erhält die Haare aufrecht unter der Klinge — kein Spannen und Brennen — 1 cm genügt. Fabelhaft, nicht wahr? Machen Sie einen Versuch!

**SIE HABEN DEN PINSEL AUFGEBEBEN?** Zögern Sie nicht. Benützen Sie die einzige schaumlose Olivenöl-Rasiercreme: Palmolive. Eine Fingerspitze voll Creme auf Ihr Gesicht aufgetragen, vorher angefeuchtet — kaltes Wasser genügt — dann eine leichte Massage — und die Klinge gleitet von selbst! Sie sehen bis Mitternacht tadellos aus! Wie einfach — wie wohltuend!

**IHRE ZUFRIEDENHEIT garantiert!**

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme — diejenige die Sie vorziehen. Brauchen Sie die Hälfte davon. Sie werden begeistert sein! Wenn nicht, senden Sie uns die halbeleerte Tube, wir vergüten Ihnen den Kaufpreis ohne weiteres. Colgate-Palmolive A.-G., Talstr. 15, Zürich.



2.50

DIE EINZIGEN OLIVENÖL-RASIERCREMES

**Gütermann's Nähseide**  
für Qualitätsarbeit.  
Grösste Farbauswahl.

Achten Sie auf die Schutzmarke:

**GÜTERMANN'S NÄHSEIDEN A.-G. ZÜRICH**  
FABRIKATION IN BUOCHS AM VIERWALDSTÄTTERSEE  
EINZIGE SCHWEIZERISCHE NÄHSEIDENFABRIK MIT EIGENER SPINNEREI

**„TIO PEPE“**  
LE ROI DES SHERRIES  
GONZALEZ BYASS  
PORT & SHERRY  
LA MAISON DARPHIN-ZOUG

Warum nur **Dun**-Auskünfte?  
**Dun** weltbekannt —  
300 Fil. - Gegr. 1841  
Auskunftei R.G.DUN, Zürich, Tel. 70.830-32

In Zürich zu Möbel-Pfister

Wenn bei großer Hitze und plötzlicher Abkühlung neuralgische Zahnschmerzen entstehen, dann

**Pyramidon**  
TABLETTEN